

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 44 (1988)
Heft: 2

Rubrik: Sprachlehre

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wider die „geschüttelten Köpfe“

Der Mensch hat nur einen Kopf. „Die Zuhörer schüttelten die Köpfe“ besagt, daß jeder mindestens zwei hat. Ja, sie fuchteln mit den Armen, denn sie haben zwei. In der Guldenburg-Serie ruft ein Darsteller: „Ihr seid mit goldenen Nasen geboren!“ In einem Vortrag hieß es: „Nicht selten werden Karrierefrauen auch privat unter Druck gesetzt, von ihren besseren Hälften.“ Wer käme auf den Gedanken, zu sagen: „Sie schlugen die Hände über den Köpfen zusammen“? Die deutsche Sprache ist verflucht logisch.

Wider „nicht mehr länger“

„Ich will nicht mehr länger allein leben“, wird in einem Johann-Strauß-Film gesagt und in einem Interview: „Ich will nicht mehr länger in der Serie mitspielen.“ Ebenfalls in einem Fernsehstück empört sich ein Mann: „Du bist nicht mehr länger mein Freund.“ Entweder „nicht mehr“ oder „nicht länger“ — doppelt genäht gilt nicht für die Sprache. Ich weiß natürlich, daß auch Duden mit der Zeit geht und den Kniefall macht, wenn etwas nur lange genug so gesagt wird.

Wider „sich sicher sein“

„Ich bin mir sicher — da bin ich mir nicht so sicher“ — man hört es jeden Tag. „Sicher“ verlangt den Genetiv, dessen bin ich sicher. Die „NZZ“ schreibt denn auch ganz richtig: „Er ist stilistisch seiner sicher geworden.“ Er ist des Erfolgs sicher, das ist fehlerlos, aber nicht: Er ist sich des Erfolgs sicher. Wer hat nur diese Sprachverschandelung des Sich-sicher-Seins aufgebracht? Das schlimme ist, daß sie wie ein ansteckendes Virus geradezu mit Begier aufgegriffen wird. Und daher ist dies auch schon im Duden vermerkt.

Ursula von Wiese

Gespaltet? Gespalten?

Welche von beiden Formen richtig sei, möchte ein Leser wissen, nachdem er aus dem Munde eines Radiosprechers die Form *gespaltet* vernommen hat.

Beide Formen können richtig sein. Er hat den ganzen Tag Holz *gespaltet*; Deutschland ist *gespalten*. Wenn das Mittelwort als Adjektiv verwendet wird, lautet es immer *gespalten*, ebenso wenn spalten im übertragenen (nicht handgreiflichen) Sinn gemeint ist.

Neben den Formen *spalten* — *spaltete* tanzt *gespalten* freilich aus der Reihe; denn die Musterbilder lauten entweder *falten* — *faltete* — *gefaltet* oder *halten* — *hielt* — *gehalten*. Der Grund für die „Unregelmäßigkeit“ bei *spalten* liegt darin, daß das Wort von den starken zu den schwachen Verben übergetreten ist. Einst waren im Deutschen und im Englischen alle Verben stark: Sie bildeten die Vergangenheit mit dem Ablaut, dem

Wechsel des Stammvokals (fallen — fiel / fall — fell, sprechen — sprach / speak — spoke), und das Mittelwort endete auf *-en*. Später kamen die ablautlosen Verben auf (jagen — jagte, suchen — suchte) mit dem Mittelwort auf *-t*. Bei *spalten* ist das alte Mittelwort *gespalten* neben dem neueren *gespaltet* lebendig geblieben.

Auch *salzen* gehört zu den „abtrünnigen“ Verben. Beweis: die Form *gesalzen*. Die starke Vergangenheitsform hat *sielz* gelautet, und ein Ablaut ist noch da in *Sulz*.

Eine Stütze hätte das ablautende *spalten* an *halten* finden können. Aber für den großen Haufen der Sprecher war wohl die Verlockung, es den „moderner“ ablautlosen Verben anzugleichen, zu stark: *falten*, *schalten*, *walten*, *gestalten*... So entstand die heutige Reihe *spalten* — *spaltete* — *gespaltet/gespalten*.
Paul Stichel

Die „unentbehrlichen“ Fremdwörter

Sprachabfall

Die Kehrlichtberge türmen sich in den Verbraucherhimmel. Was wir als schlaffe Übersättigte alles wegwerfen! Halb Gegessenes, halb Gelesenes, halb Verwendetes, halb Verblühtes, halb Bezahltes, halb Verbrauchtes, halb Gedachtes, halb Verstandenes und halb Ausgesprochenes. Halbe Schätze landen im Kübel.

Wenn wir aber schon großzügig mit dem Kehrlichtbesen umgehen, dann könnten wir diesen auch einmal in unserem Wortschatz wirken lassen. Was häuft sich da mit den Jahren doch alles an unbrauchbaren, unbedachten und ausgewaschenen Ausdrücken an. Unsere Sprache verodet, ihre Treffsicherheit nimmt ab, ihr blasses Unvermögen macht dem „Comic“ Platz.

In höchster Not holen wir amerikanisches Flickwerk und gebrauchen unsere Sprache nur noch als Bindemittel zwischen fremdländischen Lauten, hören einem wüsten Sprachverschnitt zu, erdulden widerstandslos eine massive Sprachüberfremdung. Wir verwässern und verdünnen, machen uns andererseits jedoch noch wichtig mit den fremdländischen Klößchen im faden Hochdeutschsuppen.

Kommt Ihr auch „brunchen“? Ja gerne, aber erst nach dem „Jogging“. Habt Ihr aber einen Sonntagsstreß! Man muß doch auch etwas tun für seinen „Body“, sonst schimpft der „Doc“. Bring aber auch Dein „Brain“ mit, wir spielen nach dem „Fooden“ Monopoly. Wie steht es mit einem „Drink“ zum „Toast“? „Soft“ oder „Light“? „Jeans“ sind nicht mehr „in“. Man trägt jetzt „Overalls“. Und umgekehrt. Der „Lift“ ist ebenso wenig wegzudenken wie das „Lifting“. Der „Trend“ geht eher hin zum „Surf-Clip“ und zum „Crazy“. Einen „Body“ muß man „builden“ und ihn dann „stretchen“, sonst sind wir „out“. „Comics“ verkürzen uns den „Quick Lunch“, und man „meetet“ sich beim „Shopping“.

Bei diesen übernommenen fremdländischen Umschreibungen geht es um Getue und um Dinge, die uns eigentlich auch nicht ganz klar sind. Oder wie „foodet“ man, daß man so richtig „foodet“ — und nicht einfach ißt? Es handelt sich um Ausdrücke, die von Amerika nach Europa abgefallen sind,